

Faszination Freiheit

Nach dem durchschlagenden Erfolg von „Officium“ hat sich das britische **Hilliard Ensemble** gemeinsam mit Jazzsaxophonist Jan Garbarek für „Officium novum“ erneut auf einen atmosphärischen Grenzgang zwischen Improvisation und Komposition begeben. Adelbert und Ruth Renée Reif trafen die vier Sänger in Salzburg.

Aus der Stille erhebt sich behutsam der Ton des Saxophons, schwillt an und verhallt, um nach kurzem Innehalten erneut einzusetzen. Das Album „Officium novum“ beginnt mit einem überirdisch zarten Solo des Saxophonisten Jan Garbarek, das den Zuhörer sogleich in andere Sphären hebt. Hell setzt hernach der polyphone Gesang des Hilliard Ensemble ein. Mit Komitas Vardapets Choral zur Taufe Christi findet die Zusammenarbeit der vier britischen Sänger, des Countertenors David James, der Tenöre Rogers Covey-Crump und Steven Harrold sowie des Baritons Gordon Jones, mit dem norwegischen Jazzmusiker ihre Fortsetzung.

Wir treffen die vier Sänger in Salzburg, wo sie im Rahmen der Festspiele Kompositionen von Rihm singen. Alte und zeitgenössische Gesänge bestimmen das Repertoire des Ensembles, das in seinen Konzerten mühelos Brücken über Jahrhunderte schlägt. Die Zusammenarbeit mit einem Jazzmusiker bedeutete jedoch Neuland. „Als wir zum ersten Mal mit Jan musizierten, bestand der größte Reiz in der Freiheit, die er uns vermittelte“, erinnert sich Jones. „Wir sind klassisch ausgebildete Musiker und daran gewöhnt, Noten zu studieren. Jans Zugang zur Musik ist dagegen eher instinktiv.“ „Was mich immer wieder überrascht“, ergänzt James, „das ist Jans Fähigkeit, ohne einen Blick in die Noten



ein Stück aufzubauen. Intuitiv weiß er, wie ein Stück geformt werden muss, erstellt die Architektur und findet den Bogen zum Ende.“

1993 waren die Sänger auf Initiative von Manfred Eicher, dem Gründer und Chef der Schallplattenfirma ECM, erstmals zusammengekommen. Damals entstand „Officium“. Das Album war ein Experiment. Denn keiner der Beteiligten wusste genau, worauf er sich einließ und welche Musik aus der Verbindung von Komposition und Improvisation hervorgehen würde. „Diese Klangwelt“, konstatierte Eicher anlässlich der Aufnahme, „hat es so noch nie gegeben.“ Der Erfolg des Albums übertraf alle Erwartungen. Die Hilliards spannen darauf einen Bogen von gregorianischen Gesängen bis zum „Officium defuncto-

rum“, der Totenmesse des spanischen Renaissance-Komponisten Cristóbal de Morales. Garbarek, für den es in der Musik weder geografische noch epochale Grenzen gibt, improvisiert dazu auf seinem Saxophon. 1999 folgte dann das Mnemosyne-Projekt, mit unter anderem peruanischen Quechua-Gesängen und altgriechischen Hymnen.

Mit „Officium novum“ erscheint nun also das dritte Album des gemeinsamen Musizierens – und die Zusammenarbeit hat an Freiheit gewonnen. „Wir fühlen uns mit Jan so wohl wie untereinander“, erläutert Harrold das enge Verhältnis, das sich zwischen ihnen entwickelt hat. „In den vielen Konzerten baute sich ein gegenseitiges Vertrauen auf.“ „Es kommt von der Erfahrung der gemeinsamen Aufführungen“, bestätigt auch James.

„Als wir unsere Zusammenarbeit begannen, verhielten wir uns vorsichtig und zurückhaltend. Wir waren unsicher, denn wir wussten nicht, was Jan von uns erwartete und ob wir so sangen, wie er sich das vorgestellt hatte. Jetzt fühlen wir uns frei, haben Selbstvertrauen, uns auszudrücken, und sind auch bereit, mehr Risiken einzugehen. Wir können beinahe alles singen. Jan reagiert darauf mit seinem Spiel.“

Zentraler Komponist des neuen Albums, das wie seine Vorgänger im österreichischen Kloster St. Gerold aufgenommen wurde, ist der armenische Musiker und Priester Komitas Vardapet. Geboren 1869 unter dem bürgerlichen Namen Soghomon Soghomonian in Kütahia im Osmanischen Reich, wird er als Begründer der modernen klassischen

Capuçon Beethoven Braley

Jämtliche Sonaten für Violine und Klavier

Renaud Capuçon – feinnistiger Stilist und detailfreudiger Beethovenjünger Die Welt 10/2009

CD & download



www.renaud-capucon.de



Aktuelle CD

Jan Garbarek, The Hilliard Ensemble, Officium novum;
ECM/Universal CD 028947638551

Internet

www.officium-novum.de



Musik Armeniens angesehen und als Retter der Volksmusik, die er – ähnlich wie Bartók – bei den Bauern sammelte. Auch für seine Sakralmusik ließ er sich von den sehnsuchtsvollen Liedern aus der dörflichen Kultur inspirieren. Ständig befasste er sich mit Musik für die heilige Messe und hinterließ eine Reihe von mehrstimmigen Kompositionen für den Gottesdienst.

Drei Mal reiste das Hilliard Ensemble nach Armenien, nicht ohne Folgen: „Es gibt eine neue Ausgabe der kompletten Scharakans von Komitas, und die Herausgeber fragten uns, ob wir Interesse daran hätten, sie zu singen. Einige der Scharakans haben wir dann in unser Repertoire aufgenommen. Wir dachten, diese Hymnen könnten Jan eine interessante Klangwelt bieten, weil sie viele melodische Eigenheiten aufweisen“, erinnert sich Jones. „Die armenische Kirchenmusik eröffnet Jan eine neue Perspektive“, bestätigt James. „Und er versteht es, diese Möglichkeiten zu nutzen. Es ist unglaublich aufregend, wie er sich in die Musik einbringt. Er dringt wirklich in die armenischen Harmonien ein.“ Besonders beeindruckend sind Garbareks von einem strahlenden Saxophonklang bestimmten Improvisationen zu Komitas’ „Surb, surb“, das dem „Sanctus“ der lateinischen Messe entspricht. „Wir haben diese Stücke bereits in vielen Ländern gesungen“, berichtet James. „Und schon nach den er-

sten Tönen kann man sehen, wer im Publikum Armenier ist. Denn ihre Augen beginnen dann zu leuchten. Sie finden es aufregend, dass Nichtarmenier an dieser Musik Interesse haben.“

Ebenfalls zur östlichen Liturgie gehören das byzantinische „Svjete tihij“ in kirchenslawischer Sprache aus dem 3. Jahrhundert, das den Einzug der Priester in die Kirche und das Entzünden der

Mit strahlendem Saxophonklang improvisiert Garbarek über „Surb, surb“

Abendlampe bei Sonnenuntergang begleitete, das deklamatorische „Otche nash“ aus der Tradition der alten russischen Gläubigen, die in Moldawien siedelten, und das ihm vorangestellte Fragment der

„Litanei“ von Nikolai N. Kedrov, einem Schüler Rimskij-Korsakows. Kedrov war einer jener russischen Komponisten, die nach der gewaltsamen Zerstörung der kirchlichen Gesangskultur durch die Russische Revolution 1917 in der Emigration weiterhin geistliche Musik schrieben und alte Gottesdienstmelodien bearbeiteten. In der westlichen Tradition stehen hingegen das spanische „Tres morillas“ aus dem 16. Jahrhundert und „Alleluia. Nativitas“ von Pérotin, der im 12. Jahrhundert an der Kathedrale Notre-Dame in Paris tätig war.

„Das ‚Alleluia‘ singen wir beinahe in jedem Konzert“, sagt James. Und tatsächlich ist es bereits auf frühen Alben des Ensembles zu finden. „Die jetzige Version unterscheidet sich jedoch grundlegend von diesen Aufnahmen. Unsere Interpretation hat sich unter dem Einfluss von Jans beinahe perkussiven Improvisationen vollkommen verändert.“ Und er verweist auf die gegenseitige Annäherung, die sich zwischen ihnen und Garbarek im Verlauf der Jahre vollzogen hat: „Wir gehen in seine Richtung und er in unsere. Er wird wie ein weiterer Sänger, und wir werden mehr und

mehr instrumental.“ Und Jones fügt hinzu: „Wenn wir allein singen, ist uns der Text sehr wichtig. Aber wenn wir mit Jan singen, schaffen wir mitunter nur einen Klang, auf dem er improvisieren kann. Auch verändern wir die Stücke, überspringen einzelne Passagen oder wiederholen sie.“

Aus der Gegenwart stammt das Stück „Most Holy Mother Of God“ des estnischen Komponisten Arvo Pärt. Seit 1985, als sie Pärt in London zum ersten Mal trafen, gibt es eine enge Beziehung zu dem Komponisten. Viele Werke Pärts brachten sie zur Aufführung. Dennoch ist dieses Stück das einzige, das er speziell für ihre Stimmen schrieb. „Es ist sehr einfach und besteht aus ganz wenigen Noten“, betont James. „Und darum ist es umso unglaublicher, wie jemand mit so einfachen Mitteln ein derart eindringliches und bewegendes Stück schreiben kann.“ Garbarek nimmt sich bei diesem Stück fast ganz zurück. „Er legt uns einen Klangteppich.“

Das gilt auch für die beiden Kompositionen, die Garbarek als Komponist beisteuerte. Bereits vor einiger Zeit überredeten die Hilliards ihn, etwas für sie zu schreiben. „Aber als wir es sangen“, erzählt Jones, „hatte er Scheu sich einzubringen. Er wollte nur zuhören. Offenbar hatte er beim Schreiben keinen Platz für sich gelassen.“ Dennoch ist der Jazzmusiker für die vier Sänger zu einer fünften Stimme im Ensemble geworden. Er umspielt ihren Gesang, webt sich in das Geflecht ihrer Stimmen, stößt mit dem Saxophon in die Räume vor, die sie ihm auf tun, zieht sich über längere Passagen zurück oder setzt hier und da einen Kontrapunkt. „Manchmal fordert er uns mit seiner Improvisation heraus, drängt uns in eine Richtung, zu beschleunigen oder zu verlangsamen. Sein Spiel aber hört sich niemals an wie ein Instrument“, betont Jones. „Es ist immer wie eine Stimme.“

Konzerte

- 04. 10. Heidelberg, Heiliggeistkirche
- 05. 10. Kloster Eberbach, Klosterkirche
- 06. 10. Köln, St. Agneskirche
- 08. 10. München, Lukaskirche
- 09. 10. Zürich, Grossmünster
- 11. 10. Wien, Votivkirche